

Heike Delitz

Émile Durkheim

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
1 Originalität der durkheimschen Perspektive	7
1.1 Einführendes: der durkheimsche Sound	7
1.2 Durkheim: ein Name für Viele	8
1.3 Eine gesellschaftstheoretische Soziologie	9
1.4 Negative Kennzeichnung: Was Durkheim nicht als Soziologie verstehen will	12
1.5 Positive Kennzeichnung: Durkheim-Soziologie in 9 Zügen	13
2 Durkheim als soziologischer Klassiker: Lob und Kritik	16
2.1 Aktualitäten	17
2.1.1 Das bleibende Leitproblem: Soziale Ordnung	17
2.1.2 Die bleibende Methodologie: Vergleichende Soziologie	17
2.1.3 Die bleibende methodische Perspektive	18
2.1.4 Die bleibende theoretische Perspektive	19
2.1.5 Die bleibende Analyse der Moderne	19
2.2 Inaktualitäten: Kritiken	20
2.2.1 Handlungsbasierte Erklärung	20
2.2.2 Kritische Theorie	21
2.2.3 Soziologie der Assoziationen (ANT)	22
2.3 Durkheim-Anschlüsse und Durkheim-Forschung	24
2.3.1 Deutschsprachige Anschlüsse	24
2.3.2 Französische Anschlüsse	25
2.3.3 Britische und amerikanische Anschlüsse	28
2.3.4 Durkheim-Forschung	29
3 Émile Durkheim: Leben und Denken	31
3.1 Durkheims Leben: die akademische Karriere	31
3.2 Das Werk	33
3.2.1 Vorgänger: Woran schließt Durkheim positiv an?	33
3.2.2 Wovon grenzt sich Durkheim ab? Exkurs zu Gabriel Tarde	35
3.2.3 Der Beitrag der Durkheimiens zum Werk Durkheims	36
3.2.4 Die Année sociologique	40
3.3 Der zeitgenössische Kontext der Durkheim-Soziologie	43
3.3.1 Der wissenschaftliche Kontext	43
3.4 Gesellschaftlicher und politischer Kontext	44

3.4.1	Moderne gegen Tradition.....	44
3.4.2	Dreyfus und der Kult des Individuums.....	45
3.4.3	Deutschland gegen Frankreich.....	45
4	Durchgang durch die einzelnen Werke.....	47
4.1	Gesamtüberblick über das Werk Durkheims.....	47
4.1.1	Das Zentrum: Religion als Matrix der Gesellschaft (kollektive Repräsentation)	50
4.2	Die Regeln der soziologischen Methode [1984/95].....	52
4.2.1	Regeln zur Betrachtung der sozialen Tatbestände: Dinge (Kap. 2)	55
4.2.2	Das Normale und das Pathologische (Kap. 3)	56
4.2.3	Regeln zur Klassifizierung der Gesellschaften (Kap. 4).....	58
4.2.4	Wie man das Soziale erklärt (Kap. 5).....	59
4.2.5	Methodische Vorschriften: Regeln der Beweisführung (Kap. 6)	61
4.2.6	Die Philosophie ohne Subjekt (Kap. 7).....	62
4.3	Über die Teilung der sozialen Arbeit. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften [1893].....	63
4.3.1	Einführendes.....	63
4.3.2	Rezeption	64
4.3.3	Argumentation des Buches.....	66
4.3.4	Die Grundfrage.....	66
4.3.5	Die funktionale Methode	69
4.3.6	Das Kollektivbewusstsein und die Funktion des Verbrechens.....	70
4.3.7	Die Rechtssoziologie (Straf- und Vertragsrecht)	71
4.3.8	Mechanische und organische Solidarität	71
4.3.9	Die Theorie der gesellschaftlichen Evolution	73
4.3.10	Subjektform und soziale Struktur (Intensitäten der Integration).....	73
4.3.11	Ursachen, Bedingungen und Folgen der Arbeitsteilung.....	75
4.3.12	Pathologische Formen der Arbeitsteilung	76
4.3.13	Zusammenfassung	77
4.4	Selbstmord. Studie der Soziologie [1897].....	79
4.4.1	Der Anlass und eigentliche Grund des Buches.....	79
4.4.2	Rezeption	79
4.4.3	Argumentationsgang	80
4.4.4	Die Daten oder Fakten	81
4.4.5	Negative Argumentation: fehlende Korrelationen.....	82
4.4.6	Die positiven Korrelationen: Integrationsintensitäten	84

4.4.7	Der egoistische Selbstmord: zu starke Individualisierung	85
4.4.8	Der altruistische Selbstmord: zu starke Integration.....	87
4.4.9	Der anomische Selbstmord: fehlende Reglementierung	88
4.4.10	Die Fußnote zum fatalistischen Selbstmord	89
4.4.11	Fazit	89
4.5	Die elementaren Formen des religiösen Lebens. Das totemistische System in Australien [1912]92	
4.5.1	Einführendes.....	92
4.5.2	Vorbereitendes (Religionssoziologie):	93
4.5.3	Vorbereitendes (Wissenssoziologie).....	94
4.5.4	Durkheims Buch: Religions-, Wissens- und Moralsoziologie.....	95
4.5.5	Rezeption	96
4.5.6	Aktualität.....	98
4.5.7	Inhalt und Argumentationsgang.....	99
4.5.8	Was ist, soziologisch gesehen, eine Religion? (Buch 1).....	100
4.5.9	Die totemistischen Vorstellungen und ihre soziale Funktion (Buch 2).....	101
4.5.10	Die Affekt- und Symboltheorie der Gesellschaft (die 'kollektive Erregung')	107
4.5.11	Die soziologisierte Monadologie – was ist die 'Gesellschaft'?	111
4.5.12	Die totemistischen Riten und ihre soziale Funktion und Effekte (Buch 3).....	112
4.5.13	Das religionssoziologische Ergebnis: Die imaginierte, transfigurierte Gesellschaft. 115	
4.5.14	Das wissenssoziologische Ergebnis: Der soziale Ursprung des Denkens.....	115
4.5.15	'Neue Stunden schöpferischer Erregung': das politische Ziel der Totemismus-Analyse 117	
4.6	Weitere Schriften: Die Moral- und Erziehungssoziologie	119
4.6.1	Die Soziologie der Moral: die ‚Physik‘ moralischer und rechtlicher Phänomene .	119
4.6.2	Die Soziologie der Erziehung und der Pädagogik.....	120
5	Die Erzeugung einer neuen Moral: Der politische Durkheim	122
6	Rück- und Ausblick.....	125
	Literaturverzeichnis.....	127
	Siglen.....	127
	Primärliteratur Durkheims	127
	Sekundärliteratur und Literatur der Durkheimiens.....	128

1 Originalität der durkheimschen Perspektive



Abbildung 1: Auszug aus Ansgar Lorenz, Nektarios Ntemiris, *Klassiker der Soziologie. Illustrierte Einführung*, München 2015

1.1 Einführendes: der durkheimsche Sound

Was ist, was denkt, was bleibt von Durkheim? Steigen wir mit einigen berühmten Passagen ein - von Durkheim, aber auch von seinen Mitarbeitern und Schülern. Zitieren wir also einige prototypische Aussagen, um den 'Sound' dieser Soziologie zu erwischen. In den *Regeln der soziologischen Methode* schreibt Durkheim, die "Ursache" sozialer Tatsachen lasse sich nicht in "Zuständen des individuellen Bewußtseins" finden (R1 193); und zwar, weil ein "Ganzes" nicht in der Summe seiner Teile aufgeht - sondern ein "Ding anderer Art" ist, neue Eigenschaften aufweist. Daher "ist die Gesellschaft ... eine spezifische Realität", die nicht durch ihre Träger, die Einzelnen, rückführbar ist (ebd. 187). Man erkennt diese an den Verpflichtungen, an allem, was man nicht von sich aus tut; daran, dass Institutionen „auf den Einzelnen einen äußeren Zwang“ ausüben (ebd. 114). Deswegen wird man Durkheim immer erneut die Austreibung der Freiheit des Einzelnen vorwerfen. Genauer aber, wird Durkheim sagen, dass der Einzelne eben in vielen seiner Fähigkeiten und Gedanken sowie Gefühlen und Werthaltungen das "Produkt" der Gesellschaft ist. Eine jede Gesellschaft findet ihre ‚Grundlage‘ nicht a priori im „Bewußtsein der Individuen vor, sondern sie schafft sie sich selbst“. Das Individuum ist „eher ein Produkt der Gesellschaft als ihr Schöpfer“ (AT 416, Anm. 16). Ein Beweis dieser gesellschaftlichen Formationskraft, ein Nachweis des Menschen als soziales Wesen liegt im *Selbstmord* vor. In diesem Buch, das sich den Gründen des Suizids widmet - und zwar den gesellschaftlichen Gründen,

¹ Die vier Hauptwerke Durkheims sind mit Siglen gekennzeichnet: R = Regeln der soziologischen Methode; AT = Über die Teilung der sozialen Arbeit; SM = Selbstmord; EF = Die elementaren Formen des religiösen Lebens.

wegen denen die Selbstmordrate in einem Kollektiv eine prägnante Konstanz aufweist - zeigt Durkheim, dass das Individuum selbst in seinen einsamsten Entscheidungen "von einer moralischen Wirklichkeit beherrscht ist, die über es hinausreicht: die kollektive". Denn in den Daten zeigt sich, dass jedes Kollektiv eine eigene Selbstmordrate und einen eigenen "Beschleunigungskoeffizienten" besitzt, wobei es unabhängige "Variationen" gibt, die diese abhängige Variable bestimmen: "Ehe, Scheidung, Familie, Konfession, Armee". Diese "Institutionen" sind "tätige Kräfte ..., die durch die Art, wie sie das Individuum bestimmen bezeugen, daß sie nicht von ihm abhängen" (SM 21f.)

In *Die elementaren Formen des religiösen Lebens* wird Durkheim sagen: Mit der soziologischen Erklärung hört die Religion auf, "eine unerklärliche Halluzination" zu sein, eine veraltete, nicht aufgeklärte Denkweise. Durkheim zeigt: Jede Religion "gründet in der Wirklichkeit", und zwar in der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Wenn man also an eine göttliche, oder auch an eine tier- oder pflanzenförmige, anonyme Macht glaube, so irre man "sich allein bezüglich des Buchstaben des Symbols, mit dessen Hilfe dieses Wesen" vorgestellt wird - denn in den religiösen Begriffen steckt eigentlich das Kollektiv. Die Religion ist ein "Begriffssystem, mit dessen Hilfe sich die Menschen die Gesellschaft vorstellen, deren Mitglieder sie sind", kurz: "Gott ist nur der bildhafte Ausdruck der Gesellschaft" (EF 309).

Unter anderem Marcel Mauss wird diese Perspektive mit Durkheim teilen, etwa hinsichtlich der Systematisierungen oder Klassifizierungen der Natur - der Kosmologien: "Es ist behauptet worden, die Menschen hätten ihre Vorstellung von den Dingen ... am eigenen Vorbild entwickelt". Genau genommen ist dieser "Anthropozentrismus" aber ein "Soziozentrismus", denn im "Zentrum der ersten Formen eines Systems der Natur steht nicht das Individuum, sondern die Gesellschaft. Die Gesellschaft und nicht der Mensch objektiviert sich in diesen Systemen." (Durkheim, Mauss 1993: 254f.) Im Blick auf die Tauschsysteme und die rituellen Verpflichtungen zum Tausch in anderen ökonomischen Regimen als den kapitalistischen wird Mauss schreiben: "Alle diese Institutionen bringen nur eine Tatsache, ein soziales System und eine Mentalität zum Ausdruck: daß alles - Nahrungsmittel, Frauen, Kinder, Güter, Talismane, Grund und Boden, Arbeit, Dienstleistungen, Priesterämter und Ränge - Gegenstand der Übergabe und der Rückgabe ist". (Mauss 1989b [1923/24]: 57) Im Tausch verknüpfen sich die Einzelnen und Generationen zu 'Gesellschaften' - diese haben eine symbolische und rituelle Existenz. Durkheimianisch ist auch seine Beobachtung, dass jede Gesellschaft ihre eigene "Technik des Körpers" hat. Jede hat ihre Gewohnheiten des Schwimmens, Marschierens, Grabens; auch der Körper, nicht nur das Denken ist zutiefst gesellschaftlich geprägt.

1.2 Durkheim: ein Name für Viele

Die Soziologie Émile Durkheims - diese Bezeichnung steht nicht allein für das Werk einer Person (wie die Soziologie Max Webers oder Georg Simmels, oder auch Karl Mannheims), sondern für eine von mehreren geteilte Perspektive. Diese Perspektive ist nicht von Durkheim allein entfaltet worden - so, wie Niklas Luhmann zunächst ein Werk vorlegte, das dann von anderen weiter entwickelt worden wäre. Vielmehr steht der Name 'Durkheim' für ein Gemeinschaftswerk: für eine gleichzeitig von mehreren Köpfen entfaltete Perspektive und eine arbeitsteilig durchgeführte Forschung. Dieses Gemeinschaftswerk war zentriert um die *Année sociologique*, eine bis heu-

te existierende soziologische Zeitschrift. In Frankreich steht dafür der Name *école française de sociologie* oder auch *école sociologique française* - als gäbe es keine andere "französische Soziologie". Einerseits muss man also im selben Atemzug wie Durkheim andere Namen erwähnen - Mauss, Halbwachs, Fauconnet, Granet, Hubert, Bouglé, Simiand, Hubert, Hertz und viele andere; Namen, die vor allem in den Bänden der *Année sociologique* auftauchen, in die sie alle sehr viel Arbeit gesteckt haben, so dass für eigene Werke wenig Zeit blieb. Dies war auch der Grund, die Zeitschrift sukzessive zu verkleinern und seltener erscheinen zu lassen. Zugleich nimmt Durkheim unter diesen Namen doch eine besondere Stellung ein - eine, die sich an seiner Herausgeber-Funktion in der *Année* oder an den Briefen etwa an M. Mauss nachvollziehen lässt. Er ist der Chef - der, der seit 1894 einen zunächst außerordentlichen, ab 1896 'ordentlichen' Lehrstuhl für Sozialwissenschaft und Pädagogik in Bordeaux innehatte; er, der ab 1902 an der Sorbonne in Paris Pädagogik und Soziologie lehrte, ab 1906 als außerordentlicher, ab 1913 als 'ordentlicher' Professor; er, der als "Regent" und "Tyrann" der *Neuen Sorbonne* galt, weil er an einer spezialisierten Ausbildung zutiefst interessiert war, wie er sie in der Dissertation über die *Arbeitsteilung* 1893 als Erfordernis moderner Gesellschaften analysiert hatte.

Wie erwähnt impliziert die Bezeichnung, es handele sich um 'die' französische Schule der Soziologie eine durchaus polemische Behauptung: Es gäbe keine anderen Soziologie in Frankreich. Dabei gab es (neben den deutschen, britischen und auch den italienischen Anläufen) durchaus andere französische Vorschläge. Die Durkheim-Perspektive hat sich in der ständigen, oft polemischen Abwehr dieser Perspektiven entfaltet - der Abwehr weiterer Versuche, "Soziologie" zu betreiben, der neuen Disziplin ihren Gegenstand und ihre Methode zu geben; und in der Abwehr anderer Denkweisen generell. In diesem Sinne sind *Die Regeln der soziologischen Methode* zu lesen - als Fixierung der einzig 'richtigen' Soziologie und einzig 'richtigen' Wissenschaft. Abgewehrt wird jeder Rückgang auf Einzelne, jede "psychologische" Erklärung des Sozialen (implizit ist damit der Ansatz von Max Weber als nicht soziologisch erklärt - der seinerseits kategorisch erklärt, wie eine wirkliche Soziologie vorzugehen habe). Geht es um die Besonderheit der Durkheim-Perspektive, um das Paradigmatische, so kann man dieses also auf zwei Wegen erkennen: Zum einen *positiv* in dem, was die Durkheimianer teilen, was sie immer erneut betont haben - und zum anderen *negativ* von dem her, was sie abwehren, von dem sie sich abstießen. Dazu gehören alle Verweise in soziologischen Werken auf die Psychologie der Einzelnen: eine psychologische Erklärung muss sich alles entgegen lassen, was die Soziologie eigentlich interessiert. Neben solchen 'innersoziologischen' Konkurrenzen, die sich vor allem, aber nicht nur auf Gabriel Tarde bezogen, hat sich Durkheim auch insgesamt von allen Denkweisen abgestoßen, die nicht seine Anlehnung an die Naturwissenschaft teilten - und die Durkheim daher als 'irrationalistisch' und als 'metaphysisch' verstand (Delitz 2015). In all diesen negativen wie positiven Bewegungen der Gründung dessen, was SoziologInnen heute noch denken und betreiben, spielen zeitgenössisch sich verändernde Realitäten und politische Krisen eine Rolle. Auch darauf ist einzugehen.

1.3 Eine gesellschaftstheoretische Soziologie

Welche sozialen oder gesellschaftlichen (beide Begriffe fallen in dieser Soziologie in eins) Phänomene sind mit Durkheim wie aufklärbar - und für welche hat sich die Durkheim-Schule selbst interessiert? Geht es um eine exemplarische Illustration der durkheimschen Perspektive, so bietet sich an, etwa die moderne Auffassung der individuellen Person zu befragen – woher kommt

die Plausibilität und Heiligkeit der Menschenrechte – der Kult des Individuums? Und was haben die Selbstmordraten mit der je spezifischen Gesellschaft oder Kultur zu tun - etwa der Karoshi, der jüngst diskutierte japanische Selbstmord wegen (und allgemeiner: Tod durch) Überarbeitung, der einer bestimmten Arbeits- und Autoritätskultur entspricht? Wie verhält es sich mit den alltäglichen Festen und Feiern, oder den Drogen einer Gesellschaft – und was haben religiöse Vorstellungen und Praxen für eine gesellschaftliche Funktion? Solche Fragen lassen sich aus Durkheims Perspektive spezifisch beantworten, einerseits im Blick auf die Erfordernis gesellschaftlichen oder kollektiven Lebens schlechthin, andererseits im Blick auf die spezielle Eigenart moderner europäischer Gesellschaften. Bevor wir die einzelnen Werke *en detail* vorstellen, lohnt es sich, eine allgemeine Kennzeichnung dieser Perspektive vorzunehmen. *Was beinhaltet dieses Paradigma des soziologischen Denkens eigentlich für gemeinsame, geteilte Züge, und worin unterscheidet es sich von anderen - heute ebenso klassischen, das heißt weiter verfolgten, kontinuierlich weiter fortgeschriebenen - Ansätzen der Soziologie?*

Zunächst muss man sagen: den Erfolg, die Klassizität bestimmte sich - aus Sicht der französischen Forschung (v.a. Mucchielli 1998: 59f.) - weniger durch den Inhalt der durkheimschen Soziologie als durch ihre Durchführung. Denn jener war nicht radikal neu, versteht man darunter einen 'Holismus' im Gegensatz zu jeder handlungstheoretischen, individualistischen Erklärung. Davon gab es auch andere (Le Bon, Worms, Espinas). Die Bildung des arbeitsteiligen Teams um diese Grundidee erlaubte der durkheimschen Soziologie erst ihre große Effektivität und Professionalität; auch trug die Ingeniosität von Durkheims *Selbstmord* zum Erfolg bei - dessen Ziel es war, zu beweisen, dass eine "soziologische Soziologie" möglich ist. Mit diesem Buch hat Durkheim seine Mitstreiter überzeugt, gerade da es die subjektivsten Entscheidungen in ihrem gesellschaftlichen Aspekt untersucht. Im Nachhinein wird man aber auch sagen: die Klassizität dieser Soziologie (ihre Bedeutung) liegt in der im Grunde alleinigen - allein sich durchsetzenden - Begründung einer Soziologie 'mit Gesellschaft' - einer Soziologie, der es nicht darum geht, den Gesellschaftsbegriff aufzulösen, die alles daran setzt, diesen Begriff immer erneut zu formulieren, um die soziale Konstitution, die Formung des Subjekts zu denken - statt vom konstituierenden Subjekt auszugehen, vom Individuum als Träger der Gesellschaft.

Hier drängt sich das 'Rätsel' der Beziehung Durkheim-Weber auf. Man könnte es in einem Satz, und negativ auch so sagen: Die Durkheim-Soziologie ist *methodologisch das Gegenteil von Max Webers Soziologie*. Auch wenn die folgenden Worte nicht direkt an Durkheim adressiert sind, ließen sie sich doch so lesen: „[W]enn ich jetzt nun einmal Soziologe geworden bin (laut meiner Anstellungsurkunde!), dann wesentlich deshalb, um dem immer noch spukenden Betrieb, der mit Kollektivbegriffen arbeitet, ein Ende zu machen. Mit anderen Worten: auch Soziologie kann nur durch Ausgehen vom Handeln des oder der, weniger oder vieler Einzelner, strikt ‚individualistisch‘ in der Methode also, betrieben werden“ (Brief an Robert Liefmann, 9.3.1920, Weber 2011: 946). Die Nicht-Beziehung zwischen Durkheim und Weber (beide haben sich ignoriert) ist eine Tatsache, die immer erneut klärungsbedürftig ist – ein Blick in die *Année sociologique* kann dies deutlich machen: Webers Werke haben bei den Durkheimiens wenig Eindruck gemacht. Durkheim selbst bespricht lakonisch dessen Beitrag auf dem 1. Soziologentag („Weber kündigt in seinem Bericht die Gegenstände an, die [der Verein für Sozialpolitik] vorschlägt: die Soziologie der Presse und der Vereine“, A.S. 12: 26); Simiand fasst die ‚Protestantische Ethik‘ mit folgenden dürren Worten zusammen: „In welchem Maß die konstatierte Superiorität der Protestanten im

Verhalten der Geschäfte und der großen Unternehmen über eigene moralische Dispositionen verfügt, und nicht über mehr oder weniger kontingente, andere Ursachen" (A.S. 9 : 471). Erst 1923 hat Maurice Halbwachs Texte Webers - nämlich *Wirtschaft und Gesellschaft* - besprochen (A.S. NS 1, 724-728). Zunächst betont er (typisch für die Durkheims) das Desiderat einer einheitlichen Perspektive und Arbeitsteilung in der deutschen Soziologie und Sozialökonomie; sodann gilt für Max Weber: "Von Anfang bis Ende handelt es sich vor allem darum, Typen zu definieren, alle Beobachtungsfälle zu gruppieren und neu zu verteilen, die Formen der Handlung, die ökonomischen Situationen und die Modi der Assoziation zu hierarchisieren. Unermüdlich teilt, unterteilt und kombiniert Weber die Kategorien ... und zögert nicht das Wort ‚Kasuistik‘ zu verwenden, um diese Analyse zu bezeichnen... Nichts ist nützlicher für die wissenschaftliche Untersuchung der Tatsachen, als diese Methode, allerdings unter der Bedingung, dass man sich nicht damit aufhält, dass die Klassifikation kein Ziel ist, sondern ein Ausgangspunkt." Auch stört Halbwachs sich an der rationalistischen Erklärung: "Es ist schwierig, sich eine Autorität vorzustellen, die sich nur auf die reflektierte Durchführung der Verwaltung stützt. In sie geht sehr wohl Aberglauben ein, Respekt für Formen, und die Chefs ... repräsentieren in den Augen der Menschen ein kollektives Prinzip, das heißt eine Kraft, die sich ihnen von außen aufdrängt" (ebd. 728). Ähnliches gilt auch für die weiteren deutschen Begründer der Soziologie. Auch Tönnies wird kaum erwähnt, dessen *Gemeinschaft und Gesellschaft* von 1887 Durkheim ausführlich besprach, darin die Idee der Untersuchung der ‚sozialen Arbeitsteilung‘ präsentierend (Durkheim 1981c [1889]); oder die deutsche ‚positive Moralwissenschaft‘, die er anderswo dem französischen Publikum präsentiert hatte (1995a [1887]).² Georg Simmel indes, der in der ersten Ausgabe der *Année* Platz bekommt, wird von Durkheim deutlich kritisiert, insbesondere im Blick auf die Bestimmung des Gegenstands der Soziologie (die reinen "Formen" der Vergesellschaftung, abstrahiert von ihren Motiven oder Inhalt): "Es könnte scheinen, als wäre der Soziologie auf diese Weise ein klar definierter Gegenstand zugewiesen. Ein solches Vorgehen aber dient nach unserer Auffassung nur dazu, in der metaphysischen Ideologie zu verharren, aus der die Soziologie in Wahrheit unbedingt heraustreten möchte." (Durkheim 2009 [1900]: 166). Durkheim schlägt statt dessen eine andere Teilung vor. Einerseits gibt es die morphologischen Phänomene oder die des "sozialen Substrats", die materiellen Eigenschaften des Sozialen, andererseits ihre nicht-materiellen Ursachen und Funktionen, die moralischer Art sind.

Wissenstest

Vergleichen Sie Simmels und Webers Soziologie mit derjenigen von Durkheim - erläutern Sie dabei die bleibende Aktualität und Möglichkeit all dieser Klassiker; und die tatsächlichen Bezüge zwischen den Gründungsvätern der Soziologie.

Wissenstest



² Später wird er sagen: "Das Werk Comtes hat auf uns wesentlich tiefere Wirkung ausgeübt als das einigermaßen unentschiedene und flauere Denken Schmollers und vor allem Wagners." (1995b [1907]: 243); vgl. auch dazu Firsching 1995.